

Zeitschrift: Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle
Band: 17 (1949)
Heft: 10

Artikel: Die Wespen
Autor: Hesters, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-569717>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE WESPEN

Von Christian Hesters

Der Sommer wollte nicht aufhören zu brennen. Immer neue Glutten stießen herab, aus weißen, geballten Wolken, hinter denen der Regen bloß zu warten schien. Aber allabendlich waren die Wolken weg, hatten sich mit einem hinterlistigen Wind davon gemacht und ließen den herrlichen blauen Himmel zurück.

Das ewige strahlende Blau leuchtete weiter wie das Feuer der Verzweiflung.

Die Blätter, die Gräser und die Menschen wechselten die Farbe. Wiesen und Büsche erlahmten und wurden gelb. Die Menschen flohen in die Bäder und wurden rot. —

*

Das Bad hieß „PARADIES“. Vielleicht, weil es wahrhaftig einer gewissen natürlichen Primitivität nicht entbehrte. —

Der Wind, der Regen, die Sonne hatten diesen kleinen, rechteckigen Garten Eden geformt. Der Holzzaun sprach, verbogen und zerissen, von der Wucht seliger Winde. Das zähe Efeu überwucherte auch ohne Regen die einsinkenden Mauern, und der Glanz der Sonne brachte das Wunder zustande, dieses Chaos, das im Winter sicherlich einer Erdbebenstätte gleichen mußte, ins Paradies zu verwandeln.

Das Männerparadies! —

Hier lagen sie also! — Nackt und schwitzend empfahlen sie sich der Hitze, oder verkrochen sich stumm, fast geheimnisvoll, mit dem schmalen, grünen Liegebett in den Schatten. Natur und Natur hatte sich hier gefunden. Der nackte Mensch und die Pflanze schienen eins geworden, erlitten dieselbe Qual unter dem unaufhörlichen Glühen. — Noch sogen die Pflanzen den letzten Saft aus der Erde — aber die Nackten gaben auf!

Hier schmorten sie wie flügelahme Wespen. —

Jeder Laut und jede Bewegung war von nun an vergeblich. Die Wespen rührten sich kaum. Sinnlos, starr und müde, streckten sie ihre Glieder von sich. — Seit Wochen. Sie hörten und sahen nur noch automatisch: Das Rauschen der Duschen, den immer gleich zwitschernden Vogel; selbst eine überreife Frucht vom Zwetschgenbaum, wenn sie klatschend auf einen hohen fetten Bauch tropfte, erweckte die Wespen nicht mehr aus ihrer Lethargie.

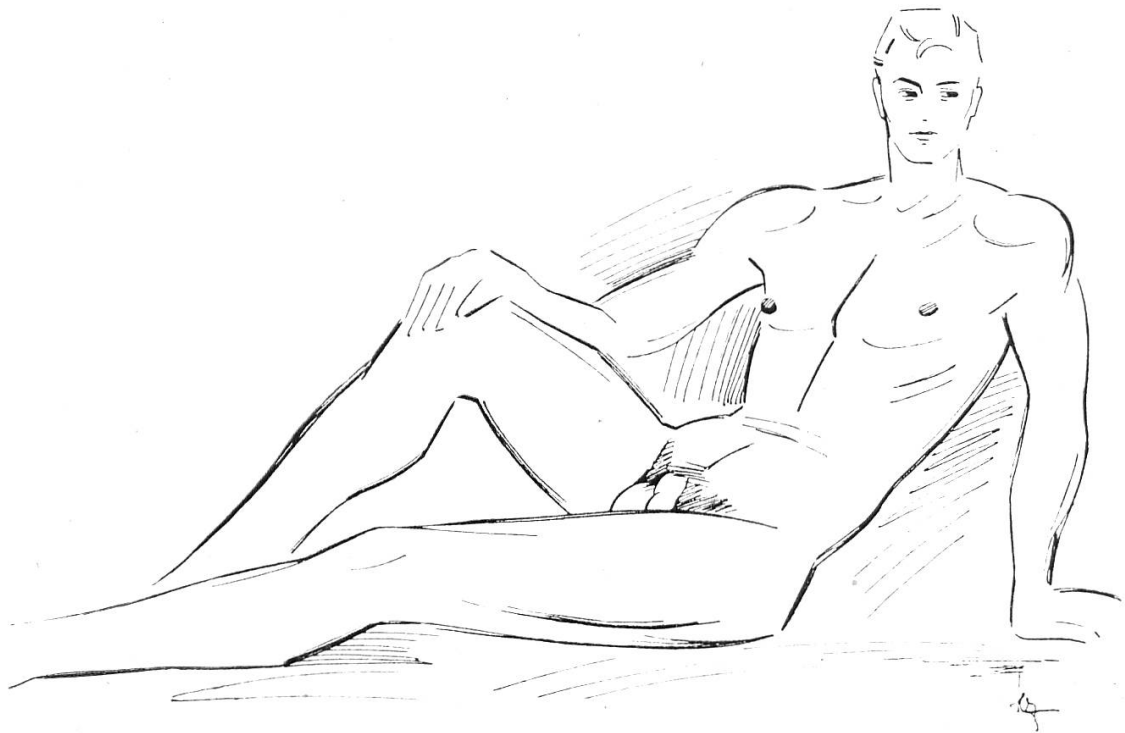
Es war das ewige Gleichmaß, an dem sie langsam, langsam zu ersticken drohten. — Wo blieb das Neue, Unbekannte, die Sensation, die sie erlösen konnte? — Ein Regentropfen? Ein wenig Wind? — Ach, sie wollten mehr — ein Gewitter! Und das kam nicht!

Und dennoch! —

Die Eingangstüre hatte geknarrt, Schritte wurden hörbar und eine hohe Wespenstimme schrie es beinah — „Soldat, Sie haben etwas verloren“

Soldat !! — Dies hob zuerst die Köpfe. Beinahe böse starrten die Wespen auf diese Entdeckung, als sie gerade die verlorene Mütze wieder an sich nahm. Eine Uniform im Nacktbad! Grotesk! Doch wie sich langsam aus dem graugrünen Tuch etwas wie ihresgleichen herausschälte, wurden die Blicke versöhnlicher. Und wie es wohlgeformt und stark aus dem Dunkel der Kleiderwand heraustrat und mit einemmal unter ihnen war, ganz unbekümmert, aber weiß, völlig weiß in der hellen Sonne, da lächelten die Wespen. — „Apollo!“ — Apollo aus Kreide oder Gips war unter sie gekommen !! Und sie reckten sich, als wollten sie wahrhaftig an der Kreide schnuppern!

Apollo aber hob ihr Erstaunen auf noch höhere Zinnen. Er begann mitten unter die harten, heißen Bretter, auf denen die Wespen



so zähe schmachteten, sein Feldbett aufzubauen. Und wie dieses kleine Wunder aus kühlem, sauberem Tuch und zierlichen Silberstäben fertig zusammengefügt dalag, ließ er sich hineinsinken, schmiegte wohligh seinen breiten Rücken in die weiche Herrlichkeit, und schien davon zu träumen wie auf einer Wolke.

Aber ach! Apollo war nicht aus Gips und nicht aus Kreide! Wenn er auch in olympischer Ruhe und Schönheit hinzuschlummern schien, und keine der Wespen mit einem Seitenblick erfreuen wollte, so ging seine hehre Würde dennoch flöten! — Denn sei es die erfrischende Erlösung aus dem schweren Waffenrock oder daß die immer kleiner werdenden Wespenaugen ihn dermaßen elektrisierten, — vielleicht war es schon einer jener herrlichen, unbewußten Träume... — Jedenfalls! — das Unglaubliche geschah: hier wurde eine Statue zum Menschen, so sehr zum Menschen, daß dies ihn sogleich hätte veranlassen sollen, die Rückenlage aufzugeben und sich gehörig zu schämen!

Die Wespen riß es vollends in die Arena!

Denn jetzt — das wurde sogleich offenbar — brach ein Kampf aus den schon erhitzten Leibern!

Noch war es still und lautlos, aber nicht weniger gefährlich. Späherblicke kreuzten sich. Ein Lauern schlich wie ein Gespenst ins Paradies. — Bereits begannen sich einige Wespen zu rühren, saßen auf und schienen prüfend die strategische Lage zu überdenken. Wieder andere raschelten mit Zeitungen vorm Gesicht, begannen seltsam andächtig über den Rand hinaus, oder durch kleine wurmstichige Ritzen hindurch zu lesen. — Dann erhoben sich plötzlich zwei bis drei — und via Feldbett entwickelte sich bald ein Rennen nach der Dusche, wobei eine Wespe willig der Andern den Vortritt ließ, um länger und zufälliger in der Nähe Apolls sich aufzuhalten! —

Die einen fröstelten und zogen ihre Bretter aus dem Schatten, die andern rutschten stöhnend wieder aus der Sonne — wie immer es gelang — sich seine Position zu verbessern! Feinde wurden plötzlich und schamlos öffentlich wieder untereinander gesprächig, auf daß man sich von Brett zu Brett besuchen konnte — herum, heran, und näher ans Mirakel! —

Und dann — Apollo hatte sich wie ein Fisch in die Höhe geschwimmt, gedreht, und lag auf dem Bauch — es war wieder Friede. Die Wespen bogen sich zurück auf die Bretter.

Nur die Luft zitterte weiter über ihnen, pulverisiert von Neid, Mißgunst, Hoffen und Angst...

Da vernahmen sie zum ersten Male die Stimme Apollos. —

Unverschämt! Der kleine Banquier hatte es gewagt! — Aber es lohnte nicht die Ohren zu spitzen; schon war das Gespräch vorbei und scheinbar mißglückt.

Doch immerhin: Diese Kühnheit machte Schule!

Einige Minuten später wurde eine Illustrierte angeboten, und weil diese auch allerfreundlichst angenommen wurde, eröffneten darauf die beiden braunen Sportler ein angeregtes Diskutieren mit Apollo. Sie interessierten sich natürlich für das Feldbett. Nun — Apollo hatte rötlich-blondes Haar, ein gutmütiges, fast ein wenig fades Gesicht und einen breiten, starken Nacken. Sonst war alles Form und tadellos. Und wenn er, wie eben jetzt, so ungezwungen aufsprang und mit kurzen, kräftigen Gesten sein Exstasegestell erklärte — so hatte dies bezwingenden Charme.

Es zündete. Es verräucherte das Paradies.

Und die Wespen machte es völlig zeitblind; sie vergaßen ihr eigenes treues Herz, ihre besten Freunde, das tollste Rendez-vous, sogar diese unerträgliche Hitze!

Nur sich selber vergaßen sie nicht, und in sich den sehnlichen, insgeheimen Wunsch!

Jetzt galt es sich zu konzentrieren, Mut zu fassen, Schritte zu unternehmen —

Sollte man versuchen, Apollo zu Kaffee und Kuchen hinaus zu locken?

Schon mit der Idee schoß manche Wespe in die Badehose, raschelte vorbei, am wieder ruhenden Gotte, suchte umständlich in

der Rocktasche nach Geld, und ebenso krampfhaft nach den richtigen Worten... Sie kamen nicht. — Und so zielten sie dann dumm und fremdgesteuert wie Torpedos alleine hinaus, wo das Volk sich bei der Selbstbedienung drängte

So leerte sich das halbe Bad.

Und rätselhafterweise: Auch Apollo spürte Durst! Hinter sich her zog er den Komet der restlichen Wespen. Nur die „Ganz-Müden“ und die „Ganz-Stolzen“ blieben zurück, nicht ohne wenigstens bitterlich zu lächeln. Und am Efeurande lag noch wie immer, scheinbar vollkommen unbeteiligt, „die Mauerblume“, der kleine braune Junge mit den javanischen Schlitzaugen und seiner fast sprichwörtlichen Ruhe, um welche die Wespen ihn vielleicht beneideten, jetzt aber auch völlig vergaßen.

Draußen schmuggelten sich mitten in Dämpfen von Schweiß, Limonade und Kaffee, die Wespen an den Honig. — Ein fieberhaftes Spiel begann! Bereits waren alle Tische besetzt. Zu wem also würde Apollo sich bequemen?

Jetzt zahlte er!

Ein Joghurt und zwei Gipfel in der Hand, näherte er sich schon ihrem Ziel. — Doch er achtete es nicht, zog mitten hindurch und steuerte zurück ins Paradies.

Und da endlich erfüllte sich das Schicksal dieses Tages!

Aus der schauerlichen Leere, der Kampfstätte von zurückgelassenen Handtüchern, Crèmen und Zeitungen, leuchtete am Efeurande, braun und lebendig, aus geschlitzten javanischen Augen — das erste unfaßbar ehrliche Erstaunen!

Und hier kamen die Worte so selbstverständlich wie bei Kindern das ungestüme Lachen.

Die Wespen draußen wußten es noch nicht. Aber sie spürten es wohl. Sie erstickten fast an der gelben Limonade, und als sie es später ansehen mußten, wie Apollo und die „Mauerblume“ Joghurt und die Gipfel teilten — da sanken sie noch einmal hin, auf die harten, harten Bretter, von der Hitze erschlagen, und vom Geschick betrogen, von der Liebe verlassen und vom Haß geschüttelt...

*

Aber auch für sie hatte der Himmel einen Trost.

Längst und fast unbeachtet waren Apollo und die „Mauerblume“ verschwunden, als der erste stürmische Windstoß unter die Wespen fuhr und ihre lahmen Flügel wieder hob. Dann rauschten dürre, braune und gelbe Blätter wie ein Regen über sie hinweg.

Sie flohen mit ein paar aufgeregten Worten zu ihren Mappen und in ihre Kleider. — Und so enteiltten sie fast gedankenlos dem Paradiese. —

Erst als die Türe wie eine zynische Mahnung hinter ihnen knarrte, wußten sie es: Am Himmel und in ihren Herzen war es Herbst geworden!

Der Sommer war vorbei. —